

01. Jäger

Als die Liebe seines Lebens sich tot geatmet hatte,
Als die Gründe fürs Geh'n übermächtig war'n.
Als der Tag anbrach, aus dem nichts Helles kommen wollte,
Gab er nach.
Mit Sandalen durch die Wüste und `nem Wasser in der Hand,
Mit Nichts als nur Sehnsucht im Bauch, machte er sich im Morgengrauen auf.

**Jäger müssen weiterziehen, in der Enge sterben sie.
Jäger müssen weiterziehen, Getriebene hältst du nie.
Sie wissen die schönsten Geschichten zu berichten
Und du bezahlst gerne den Preis,
Am Ende wirst du ihm ein Denkmal errichten, er selber ist schon weit, weit fort.**

Als die Liebe seines Lebens in zerwühlten Laken forschte,
Ob das für sie beide das Ende war.
Als die Liebe seines Lebens zum letzten Male hoffte,
Er ist da.
Mit der Sehnsucht in ihrem Körper und `nem Stift in der Hand,
Schrieb sie ihn einfach nieder und merkte, sie war artverwandt.

Jäger müssen weiterziehen...

02. Memoiren

Ich schreib meine Memoiren vor der Zeit.
Sand rinnt durch meine Hände, es ist soweit.
Will nicht, dass man mich erfindet,
Das mach ich lieber selbst.
Lebe mein Leben zwischen den Zeilen
Und Hauptsache ist, dass es mir gefällt.

Ich schreib meine Memoiren vor der Zeit.
Sand rinnt durch meine Hände, es ist soweit.
Fragen lenken jetzt mein Denken,
Was gehört in das Buch hinein?
Soll ich mich nur aufs Beste beschränken
Oder muss die Geschichte vollständig sein?

**In der Mitte des Lebens ein Rückblick ohne Nutzen.
In der Mitte des Lebens will niemand den Preis für's Lebenswerk.
In der Mitte des Lebens Erinnerungen die Flügel stutzen.
In der Mitte des Lebens, des Lebens.**

Ich schreib meine Memoiren vor der Zeit.
Sand rinnt durch meine Hände, es ist soweit.
Es wird ein Buch mit sieben Siegeln.
Ich tüte es gut ein.
Häng ein Gewicht an seine Seiten
Und werf es ganz weit in den Fluss hinein.

In der Mitte des Lebens...

Und stell dir mal vor,
Du würdest ihn wirklich kriegen
Den goldenen Preis für dein Lebenswerk.
Was würdest du machen am nächsten Morgen?
Was hätte der Tag danach für 'nen Wert?

In der Mitte des Lebens...

03. Eis

**Tief unterm Eis geht das Leben weiter.
Tief unterm Eis drängen Fische ans Licht.
Tief unterm Eis gibt es warme Gefühle
Und ganz tief unten wartet meine Liebe.**

Eis verfärbt sich im goldenen Licht, glänzt,
Bei sehr klarer Sicht.
Ein Versprechen, das es nicht hält,
Hart und zerbrechlich vor Fragen uns stellt.
Eis sieht schön aus, wärmt aber nicht,
Verfrozen und zu dein Gesicht:
Eis, Eis, Eis - Um jeden Preis?

Tief unterm Eis...

Was ist es, das Eis zum Schmelzen bringt,
Ein warmer Strom, der aus dem Nirgendwo dringt.
Ein Wort, ein Gefühl, ein Lachen, ein Blick
Oder einfach nur Wärme, die die Sonne schickt?
Eis sieht schön aus, wärmt aber nicht,
Ganz offen wünsch ich dein Gesicht.
Eis, Eis, Eis - Um jeden Preis?

Tief unterm Eis...

Lass uns auftaun und abhaun, wir haben den Plan,
Fangen irgendwo, irgendwie noch mal neu an.
Die Schneeschmelze hat doch schon eingesetzt,
Vergiss den Stolz, den Ärger zuletzt.
Eis sieht schön aus, wärmt aber nicht,
Und ich will, ich will, ich will, immer noch, immer noch dich.
Vergiss das Eis, Eis, Eis - Um jeden Preis!

Tief unterm Eis...

Und ganz tief unten wartet meine Liebe.
Und ganz tief unten hofft meine Liebe.
Und ganz tief unten lacht meine Liebe.

04. Wolke

**Komm, setz dich auf meine Wolke,
Wir fliegen zusammen fort.
Komm, setz dich auf meine Wolke.
Komm, setz dich auf meine Wolke,
Wir fliegen zusammen fort.
Komm, setz dich auf meine Wolke.**

Liegen zusammen im dampfenden Nebel,
Spinnen unser Leben weiter.
Kleben wie Kletten mit Widerhaken,
Unser Lachen stimmt uns heiter.
Halten zusammen, auch wenn einer mal fällt.
Ziehen uns aus Fallen, die uns das Leben stellt.

Komm, setz dich auf meine Wolke...

Schauen gemeinsam ins grelle Licht,
Das sich im Nebel bricht.
Unsre Worte sind groß und bedeutsam,
Doch sie haben kein Gewicht.
Halten zusammen, auch wenn einer mal fällt.
Ziehen uns aus Fallen, die uns das Leben stellt.

Komm, setz dich auf meine Wolke...

Bauen ein Luftschloss am Horizont,
Offen für alles und jeden.
Gießen die blühenden Blumen davor,
Doch es wird bestimmt kein Garten Eden.
Halten zusammen, auch wenn einer mal fällt.
Ziehen uns aus Fallen, die uns das Leben stellt.

**Wovon hast du geträumt, als du ein Kind warst?
Wovon hast du geträumt, als du ein Kind warst?
Erinnerst du dich? Erinnerst du dich?**

Warst du der Junge, der die Tore schießt?
Der Ritter und Kämpfer, der die Drachen besiegt?
Der einzige Mensch, der über Hochhäuser fliegt?
Der dickes Metall in seinen Händen biegt?

Wovon hast du geträumt...

Warst du das Mädchen in Seide, Tüll und Taft,
Das hoch oben den schwierigen Drahtseilakt schafft?
Das mit einem Lächeln und bloßer Willenskraft,
Die schwierigsten Rätsel des Universums knackt?

Wovon hast du geträumt...

Und jetzt Träumer wirst du belohnt-
So viel Leben in dir wohnt.
Und jetzt Träumer melde dich zu Wort
Teil mir alles mit, denn ab morgen leben wir dort.

Hast du gebetet, hast du geflucht?
Hast du verzweifelt nach Liebe gesucht?
Träumer melde dich zu Wort
Teil mir alles mit, denn morgen leben wir dort.

Träumer, erinnerst du dich?

In der Bucht der Reichen und Schönen
Mit Porscheüberhang
Zwischen gut gebauten Paaren mit makellosem Taint
Sitzt der Rastamann mit Gitarre
Im blumenbedrucktem Hemd,
Er spielt kein Lied zu Ende, weil er das Ende kennt.

Davor unterhält sich ein Pärchen,
Ob sie sich ein Haus kaufen solln,
Wär `ne gute Geldanlage, sie müssten es nur wolln.
Und der Rastamann mit Gitarre
Trinkt mit den Kumpels `n Bier.
In seiner verspiegelten Brille spiegeln sich Spießler wie wir.

Spießler wie wir können hier nur verlieren.

Mit ihm tanzen die Mädchen, glücklich im Augenblick,
Sein Herz hüpfert dazu im Rhythmus,
Es ist ein guter Gig.
Im Hintergrund das Lachen, ein heiseres Vibrieren,
In einer Sprache, die ich nicht spreche,
Ich kann hier nur verlieren.

Spießler wie wir können hier nur verlieren.

Doch die Wahrheit ist nicht so einfach,
Das Bild Kulisse bloß,
Der Rastamann ist jung und doch schon ewig arbeitslos.
Er singt gegen den Frust und lädt dazu Freunde ein,
Damit er sich nicht so fühlt wie `n Versager, wie `n armes Schwein.
Er denkt:

Spießler wie ihr können hier nur verlieren...

Fallen wir ins Sommerloch,
Atmen kaum und leben doch.
Kochen nichts und essen doch,
Mittendrin im Sommerloch, oh, oh.

Einmal in der Sonne drehn,
Bunte Punkte sind zu sehn.
`n paar Mal in den Schatten gehen,
Lieber Lümmeln als Gradestehn, oh, oh.

Machen nichts und schaffen doch,
Alles nur mit leerem Kopf
Unter Sonnenbrillen.
In der Nähe sprudelt was,
Wenn es überläuft das Fass,
Lassen wir es laufen, laufen.

Sinken, sinken, bis zum Grund,
Endlos fallen auf den Mund,
Schweigen, Stille, Stund um Stund,
Sommerlöcher sind gesund, oh,

Fallen wir ins Sommerloch,
Atmen kaum und leben doch.
Kochen nichts und essen doch,
Mittendrin im Sommerloch, oh, oh.

**Du erinnerst mich an ihn,
Er war der Gipfel in meinem Leben.
Du erinnerst mich an ihn,
Einen Nachfolger wird's da nicht geben.**

Ja, du hast Recht, er ist ein Träumer,
Ein Aufschneider und ein Überschäumer,
Ein Frauenverlocker, sogar ein Säufer,
Und du erinnerst mich und du erinnerst mich.

Du erinnerst mich...

Ich würde dich lieben, doch nur als Kopie,
Als Spatz in der Hand und ohne weiche Knie,
Als kleine Blume, weil die Rose mich sticht
Und du erinnerst mich, das ist nicht gut für mich...

Du erinnerst mich...

Erinner' mich nicht, erinner' mich nicht

Vergessen ist die Tat der Stunde,
Nicht messen, nicht wühlen in der Wunde,
Schweigen und weiterzieh'n,
Manchmal muss man flieh'n, einfach weiterzieh'n.
Manchmal muss man flieh'n, einfach weiterzieh'n.

Musik & Text © Saitenblick, 2013

09. Fisch an der Angel (Intro: Nina Hagen)

Geschultert mit Kescher und Eimer,

Mit geübtem Blick und viel Zeit,
Bin ich am Strand der Eitelkeiten
Und werfe meinen Köder weit.

Viel gibt's hier nicht zu holen
Lautet mein Resümè.
Stehe mit heißen Sohlen
Und vor mir glitzert der See.

**Hätt` gern `nen Fisch an der Angel
Glänzend und groß.
Fisch an der Angel,
Wie mach ich das bloß?
Fisch an der Angel, an der Angel.**

Mein Blick schweift in die Weite,
Meine Augen stellen plötzlich scharf.
Da ist wer, so wie ich ihn meinte.
Es besteht nun Handlungsbedarf.

Hätt' gern 'nen Fisch...

Neben mir stehen die Damen.
Sie starren sehr angespannt
Auf den gleichen Fleck im Wasser,
Jetzt wird Trick Eins angewandt:

Ich werfe mich einfach ins Nasse
Und strampel herum wie wild.
Mein Fisch kommt gleich angeschwommen,
Weil er mich retten will.

**Hab jetzt `n Fisch an der Angel
Glänzend und groß,
Fisch an der Angel,
Er fällt mir in den Schoß.
Fisch an der Angel,
Glänzend und groß,
Fisch an der Angel,
Man ist der groß.
Fisch an der Angel.
Fisch an der Angel.**

Musik & Text © Saitenblick, 2013

10. Vergangene Gefühle

Ich kenn jetzt all deine Seiten.
Kannst du mich überhaupt nicht verstehn?

Und mit deiner Art mir zu schreiben, lässt du wieder alles in mir hochgehn.

Ich dacht die Zeit heilt alle Wunden,
Wenn ihr Zahn die Erinnerungen zerbeißt.
Doch von jedem Stich bleiben Narben, die du mir jetzt wieder aufreißt.

**Es tut nicht weh, doch es tut auch nicht gut, dich zu sehn.
Nachdem du mir diesen Brief geschrieben hast.
Einen Neuanfang, den wird's für mich nicht geben.
Noch nicht 'mal irgendwann.
Ein dichter Nebel aus vergangenen Gefühlen,
Durch den ich dein wahres Gesicht nicht seh.
Hindert mich am Weitergehn.**

Ich weiß wir kenn'n uns schon lange,
Doch jetzt weiß ich's, noch nicht gut genug.
Und mit deinen vergoldeten Worten machst du ganz bestimmt nichts mehr gut.

Neh, Mensch glaubst du ich kenn' nicht die Kreise,
In denen du dich abwärts bewegst?
Und machtlos wie in einer Spirale deinem Schicksal entgegengehst.

Und erzähl mir nicht solche Geschichten,
Deine Armbanduhr hat man dir nie geklaut.
Und auch den Porsche, den ich dir schenkte, hast du bei Ebay verkauft.

Ich weiß du willst nicht verstehen, warum ich auf deinen Brief so reagier.
Doch wenn du glaubst, ich wär'n Freund auf Abruf,
Hast du dich gewaltig geirrt. Ganz gewaltig!

Es tut nicht weh...

Musik & Text © Saitenblick, 2013

11. Das Grau des Ostens

. Als kleines Mädchen ging ich durch die Straßen

Voll Häuser mit zerrüttetem Putz,
Gezeichnet vom Krieg mit Löchern als Narben
Doch sie boten Träumen Schutz.

Mein Leben damals ein festes Quadrat:
Geburt, Jugend, Arbeit und Tod,
Erfolgreich war, der das Richtige sagte,
Keine Fragen zu stellen - ein Gebot.

**Das Grau des Ostens gab's in vielen Farben,
Fehlfarben waren auch dabei.
Das Grau des Ostens – an guten Tagen,
Die Sehnsucht im Herzen der einen Partei.**

Meinen Schulweg kreuzte Bäcker Machatzke,
Der Konsum und Gemüsefrau Schmidt.
In der Stolperecke tranken Genossen
Peu a peu ihr schlechtes Gewissen weg.
Für Ordnung sorgte der dicke Meier,
Man nannte ihn auch ABV,
Beliebt war er nicht, er rächte sich heimlich
Und schlug ab und zu seine Frau.

Das Grau des Ostens...

Dort, wo damals Wiesen erblühten, kann man heut nur noch Asphalt sehn.
Wo Bäume sich berührten, jetzt Supermärkte stehn.
Dort, wo damals Fabriken rauchten, heut nur Ruinen erblühn.
Was wir in der Kindheit fanden, wird man so nicht wiedersehn,
Wird man so nicht wiedersehn.

Musik & Text © Saitenblick, 2013

12. Duett

Sag mal, wird die Sonne blasser,
Wenn sie im Meer versinkt?
Ist diese Brücke höher,

Als Männer es sonst sind?
Wie weit geht der Weg, den wir jetzt beide gehen?
Und ist am Horizont ein Nebelstreif zu sehn?

Wie laut geht eine Katze?
Und wie riecht der Morgentau?
Kennst du alle Zwischentöne
Und die Farben Rot und Blau?
Wie entscheidest du, was hübsch ist?
Was willst du für eine Frau?
Kannst du wirklich besser hören
Träumst du farbig oder grau?

**Spürst du den Boden, den Sand von tausend Jahr'n?
Fühlst du die Wärme, wo Sonnenstrahlen war'n, wo Sonnenstrahlen war'n?**

Wird die Welt ein wenig bunter,
Wenn wir zusammen sind?
Und wie ist es dort im Dunkeln,
Hast du Angst, wie ich als Kind?
Kannst du mich von Weitem riechen?
Kannst du mit den Händen sehn?
Wirst du meine Sinne wecken -
Ein Stück rennen, statt nur gehn?

Welche Farbe hat die Muschel,
Die du mir gegeben hast?
Sind's bis zum Meer noch ein paar Schritte
Oder werde ich gleich nass?
Macht der Wind in deinen Ohren
Dich genauso taub wie mich?
Und wie bricht sich in der Brandung
Das letzte Abendlicht?

Spürst du...

Musik & Text © Saitenblick, 2013

13. Am Ende aller Worte

Hey du auf dem alten Turm
Wie fühlst du dich so allein?
Die Luft ist bestimmt zu kalt für dich

Alles klar, so soll es auch sein.
Reich mir mal dein neues Megaphon
Und hör mir jetzt einfach zu
Ich hab `n paar neue Geschichten für dich
Und die Hauptperson bist nicht du.

**Ich hab nicht mal 'nen Blues
Ich hab nicht mal 'nen Blues
Ich fühl mich gut, ich fühl mich gut
Am Ende aller Worte, hab ich nicht mal 'nen Blues
Ich fühl mich gut, ich fühl mich gut,
Am Ende unsrer Liebe.**

Ich hab sie alle abgehängt,
Die Fotos gerahmt mit Gold.
Nie wieder in deinem Pyjama gepennt,
Hab mich mitten ins Bett gerollt.
Genieße jetzt jeden Abend mit mir,
Du hast mir noch nie gefehlt,
Fühle mich frei, bin oft unfrisiert
Und manchmal bin ich laut und manchmal bin ich still.

Ich hab nicht mal `nen Blues...

Weißt du noch, wie nah wir uns war'n,
So nah es nur irgend ging.
Manchmal bekam ich fast Herzversagen,
Mit der Nähe ist das so ein Ding,
Führten ein Leben zwischen Frühstück und Bett,
Zwischen Dasein und Fantasie,
Wollten einfach nur unsre Früchte ernten,
Doch verdaut hab ich die irgendwie nie.

Ich hab nicht mal 'nen Blues...